

BoSy **MATINÉE EXTRA**

BEETHOVEN
FAURÉ
TSCHAIKOWSKI

SAISON 2024/2025



ANNELIESE
BROST
MUSIKFORUM
RUHR



BOCHUMER
SYMPHONIKER

SO 9. MRZ 25 | 11.00

Großer Saal

BEETHOVEN_FAURÉ_TSCHAIKOWSKI

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Ouvertüre zu »Coriolan« c-Moll op. 62

ca. 8 min

// Entstehung 1807 / Uraufführung März 1807, Wien

Gabriel Fauré (1845–1924)

Suite aus »Pelléas et Mélisande« op. 80

ca. 18 min

1. Prélude. Quasi adagio
2. Fileuse. Andantino quasi Allegretto
3. Sicilienne. Allegretto molto moderato
4. La mort de Mélisande. Molto Adagio

// Entstehung 1898 / Uraufführung Februar 1912

PAUSE

Piotr I. Tschaikowski (1840–1893)

Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36

ca. 44 min

1. Andante sostenuto – Moderato con anima –
Moderato assai, quasi Andante – Allegro vivo
2. Andantino in modo di canzone
3. Scherzo: Pizzicato ostinato – Allegro
4. Finale: Allegro con fuoco

// Entstehung 1887 / Uraufführung 10. Februar 1878, Moskau

Bochumer Symphoniker

Aurel Dawidiuk Dirigent

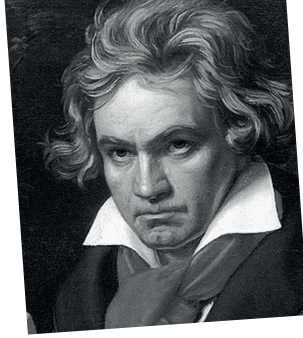


Dieses Konzert unter der Leitung von Aurel Dawidiuk wird im Rahmen der **Konzertförderung Forum Dirigieren** – eine Initiative des Deutschen Musikrates – aus Fördermitteln der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten mbH (GVL) unterstützt.

Während des Konzertes sind Bild- und Tonaufnahmen untersagt.

Ludwig van Beethoven

Ouvertüre zu »Coriolan« c-Moll op. 62



Das Trauerspiel »Coriolan« des österreichischen Dichters Heinrich Joseph von Collin (1771–1811) erlebte seine Uraufführung am 23. November 1802. Die Tragödie war ausgesprochen erfolgreich und blieb auf dem Spielplan bis zum 5. März 1805. Beethoven, den mit dem Dichter eine herzliche Beziehung verband, kam es aber offensichtlich nicht darauf an, dass seine Musik im Zusammenhang mit der Theateraufführung erklingen sollte – er schrieb die Ouvertüre erst 1807 nieder, zu einem Zeitpunkt, als das Stück längst abgesetzt war.

Einmal entschlossen, benötigte Beethoven aber nur zwei Monate, um die Geschichte des römischen Feldherrn Coriolanus zu vertonen. Im 5. Jahrhundert vor Christus tritt der selbtherrliche Held derart gnadenlos auf, dass die Tribune Roms ihn verbannen. Coriolanus sinnt auf Rache und verbündet sich mit einem mittelitalienischen Volksstamm, um gegen seine einstige Heimat in den Krieg zu ziehen. Die Römer wissen, dass sie unterlegen sind und wenden einen diplomatischen Trick an: Sie senden adlige Damen als Unterhändlerinnen zu Coriolanus, darunter auch seine eigene Mutter. Ihr gelingt es, das Herz des Sohnes zu erweichen, dieser verzichtet auf das kriegerische Kräftemessen, glaubt aber, dadurch seine Ehre verloren zu haben und begeht Selbstmord.

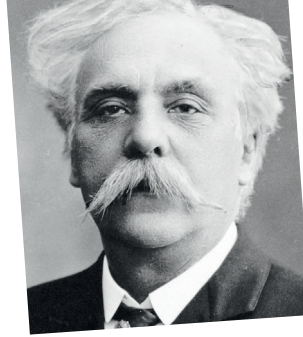
4

Die Musik vertont das martialische Drama kongenial: Da ist der radikal auftrumpfende Beginn der Ouvertüre als Ausdruck eines rabiat männlichen Charakters, eines getriebenen Helden – und auf der anderen Seite die Gegenmacht in Form besänftigend weiblicher Melodien. Es bleibt aber nicht derart holzschnittartig: Zunehmend wirkt es, als gerate die selbstsichere Welt ins Wanken, in der Musik »arbeiten« die Zweifel ebenso wie in Coriolanus. Eine brütend-schwere Stimmung breitet sich aus und mündet diesmal nicht, wie sonst so oft bei Beethoven, in einem »Durch die Nacht zum Licht«: Am Ende steht der Selbstmord, die tragische Ausweglosigkeit auch in der Musik.

5

Gabriel Fauré

Suite aus »Pelléas et Mélisande« op. 80



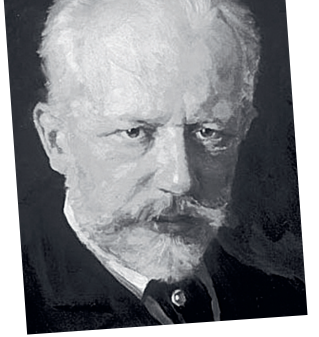
Auch Gabriel Fauré wurde durch das Theater inspiriert, er schrieb »Pelléas et Mélisande« als Schauspielmusik zum gleichnamigem Stück von Maurice Maeterlinck. Das 1893 in Paris uraufgeführte Drama des belgischen Dichters gilt als eines der Hauptwerke des Symbolismus, es ist ein düsteres Drama von verbotener Liebe in Tristan-Manier, das in einem erfundenen mittelalterlichen Königreich während einer nicht näher bestimmten Zeit des Untergangs und der Hungersnot spielt. Der Dichter traf mit diesem weltentrückten Stück offenbar den Nerv der Zeit, Übersetzungen in andere Sprachen entstanden und fast parallel wurden drei unterschiedliche Meisterwerke von drei Komponisten angeregt. Neben Faurés Orchestersuite entstand 1903 die brillante Tondichtung Arnold Schönbergs über den Pelléas-Stoff, die seine künstlerische Entwicklung in Richtung Atonalität und Expressionismus vorantrieb, und mit seiner Umsetzung als Opernstoff setzte Claude Debussy einen Meilenstein in der Operngeschichte. Fauré jedoch vertonte den Text mit einer ganz transparenten und bis ins Detail nuancierten Musik, die einen intensiven und besonderen Blick auf seinen individuellen Personalstil wirft.

Nachdem die Schauspielmusik bei mehreren Aufführungen erklingen war, machte sich der Komponist daran, das musikalische Material des Werkes für eine Orchester-Suite umzuarbeiten. Die Uraufführung der zunächst dreisätzigen Suite fand im Februar 1901 statt, im Dezember 1912 schließlich wurde die heute geläufige viersätzliche Fassung von »Pelléas et Mélisande« uraufgeführt; der zusätzliche Satz, die »Sicilienne«, entstammte dem dritten Zwischenspiel der Schauspielmusik. Dieser nachträglich eingefügte Satz sollte sich zu einer von Faurés beliebtesten Kompositionen entwickeln und existiert heute in zahlreichen Bearbeitungen.

6

Piotr I. Tschaikowski

Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36



Eine Geschichte wie aus dem Groschenroman – so liest sich das Geschehen rund um die Entstehung von Tschaikowskis vierter Symphonie. Tatsächlich durchlebte der Komponist seinerzeit die größte Tragödie seines Lebens: 1877 heiratet der homosexuelle Tschaikowski, in der Hoffnung auf Ruhe und Beständigkeit – und um nach außen den Anschein eines »normalen« Lebens« zu vermitteln. Die Selbstverleugnung war allerdings nicht aus- und durchzuhalten, die Katastrophe ließ nicht auf sich warten: Er trennte sich nach nur zwei Wochen wieder von seiner Frau (die sich mit Geld abfinden ließ und die letzten Jahre ihres Lebens in einer Nervenheilanstalt verbrachte), erlitt einen Nervenzusammenbruch und versuchte, sich zu ertränken.

Die Vierte Symphonie als Reflex seiner verzweifelten Innenwelt zu deuten, ist kein beliebiger Deutungsversuch, man kommt kaum daran vorbei, diesen biografischen Hintergrund als Blaupause für das Werk heranzuziehen. Tschaikowski, der seine Krisen oft durch die Musik verarbeitete, versuchte nach eigener Aussage, »in meiner Musik die ganze Qual und Ekstase der Liebe auszudrücken«. Und so ist seine Vierte nicht Ausdruck übersteigerter Sentimentalität: Die tragische Fanfare zu Beginn, die ständigen Steigerungswellen und Ausbrüche, die mit diesem Werk über die Zuhörer hinwegraschen, sind leidenschaftlich, wahrhaftig, extrem und führen unmittelbar in ein instrumentales Drama hinein. Trotz aller Schwere verliert Tschaikowski auch hier nicht seine melodische Erfindungskraft, seine Kunst farbenreicher Instrumentierung und seinen Sinn für musikalische Leichtigkeit – immer im Dienst des Ausdrucks.

7

Aurel Dawidiuk

Dirigent



Aurel Dawidiuks rasanter Aufstieg sowohl als Dirigent wie auch als Instrumentalist macht ihn zu einem der vielversprechendsten neuen Talente der klassischen Musik.

Im Jahr 2024 wurde Dawidiuk vom Königlichen Concertgebouw-Orchester in Amsterdam zum allerersten stellvertretenden Dirigenten gewählt, eine Position, die er für die Spielzeiten 2024/25 und 2025/26 innehat. Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 zählen sein Debüt als Dirigent beim Royal Concertgebouw Orchestra und Gastdirigate bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Orchestre de Chambre de Lausanne, dem Kammerorchester Basel, der Janáček Philharmonic Ostrava, dem Orquestra do Algarve und dem Bundesjugendorchester Deutschland. Als preisgekrönter Organist und Pianist tritt Dawidiuk während der gesamten Saison auch in Konzerten auf, insbesondere im Konzerthaus Dortmund und in der Philharmonie Essen.

8

Zu Dawidiuks früheren Gastdirigenten-Engagements gehörten Auftritte beim Berner Symphonieorchester, dem Kammerorchester Basel, dem Thessaloniki City Symphony Orchestra und dem Sofia Philharmonic Orchestra. In den vergangenen Spielzeiten war er in der Berliner Philharmonie an der Seite von Mitgliedern der Karajan-Akademie sowie in Rezitalen an Orgel und Klavier in der Elbphilharmonie Hamburg, im Berliner Pierre Boulez Saal, im ORF Radiokulturhaus in Wien, im Sendesaal Bremen, in der Laeiszhalle Hamburg, im Konzerthaus Berlin, Dresdner Kulturpalast, Brucknerhaus Linz, Schleswig-Holstein Musik Festival, Beethovenfest Bonn sowie an vielen weiteren Orten in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu hören.

9

Der in Hannover geborene Aurel Dawidiuk begann seine musikalische Ausbildung im Alter von sechs Jahren und studierte später Klavier bei Roland Krüger und Orgel bei Martin Sander. Anschließend studierte er Dirigieren bei Johannes Schlaefli und Christoph-Mathias Müller an der Zürcher Hochschule der Künste, wo er auch Klavierunterricht bei Till Fellner nahm. Seitdem besuchte er Meisterkurse bei Paavo Järvi, Joana Mallwitz und Pierre-André Valade und zählt Gabriele Leporatti, Ulrike Adler und Hatto Beyerle zu seinen Mentoren. Beim bundesweiten Wettbewerb »Jugend musiziert« wurde Dawidiuk mit insgesamt sieben ersten Bundespreisen sowie Sonderpreisen und Stipendien in verschiedenen Kategorien ausgezeichnet, u. a. von der Jürgen Ponto-Stiftung, der Deutschen Stiftung Musikleben, der Carl Bechstein-Stiftung und der Mozart Gesellschaft Dortmund.

Bochumer Symphoniker



Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

10

VORSCHAU

SA 22. MRZ 25 | 20.00

SO 23. MRZ 25 | 16.00

Großer Saal

VON HERZEN

UNVOLLendet

Franz Schubert

Symphonie h-Moll D759 (Unvollendete)

Wolfgang Amadeus Mozart

Requiem KV 626

Präsentiert von 

IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Bochum

Der Oberbürgermeister

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang

Generalmusikdirektor und Intendant

Marc Müller

Geschäftsführender Betriebsdirektor / Amtsleiter

Felix Hiltse

Stellvertretender Intendant /

Leiter des Künstlerischen Betriebes

Stand: Februar 2025

Bochumer Symphoniker

Marienplatz 1, 44787 Bochum

Telefon 0234 910 86 22

bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen der Besetzung vorbehalten.



Joanne Lunn Sopran
Marie-Claude Chappuis Alt
Joel Williams Tenor
Alexander Grassauer Bass

RIAS Kammerchor

Bochumer Symphoniker
Tung-Chieh Chuang Dirigent

Textzusammenstellung

Christiane Peters

Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

Fotos

Irène Zandel (Dawidiuk)

Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

TICKETS

Konzertkasse im Musikforum

Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr

Telefon 0234 910 86 66

Touristinfo Bochum

Montag bis Freitag 10–18 Uhr | Samstag 10–16 Uhr

Telefon 0234 96 30 20

Callcenter

Montag bis Freitag 9–17 Uhr | Samstag 10–16 Uhr

Telefon 0234 910 86 66 | 0234 96 30 20

tickets@bochum-tourismus.de



BoSy